DA
DIREKTE AKTION
anarchosyndikalistische Zeitung
AUSGABE ZUM 01. MAI 2022

Vom Überrolltwerden und Überwinden

Die Corona-Pandemie geht ins dritte Jahr und ein Ende ist nicht abzusehen. In dieser Zeit gab es Eingriffe, die vorher kaum jemand für möglich gehalten hätte, wie Ausgangssperren oder die Aussetzung der Lohnfortzahlung im Quarantänefall. Gleichzeitig haben wir die Erfahrung gemacht, was ausnahmsweise ohne weiteres möglich ist, als es einen Anspruch auf Homeoffice gab oder Betriebe pandemiebedingt stillstanden.

Nun greift russisches Militär in der Ukraine an. Beschlüsse werden gekippt, alles wird verschoben. Was noch bei früheren Fluchtbewegungen undenkbar schien: Ukrainer:innen dürfen einreisen, erhalten pauschal einen Schutzstatus, eine Arbeitserlaubnis und Sozialleistungen. Fluchthilfe wird von der Bevölkerung geleistet, auch FAU-Syndikate beteiligen sich (S. 2). Die Geflüchteten treffen auf einen Arbeitsmarkt, der Arbeitskräfte dringend benötigt und ihre schwierige Position gnadenlos ausnutzen wird. Dem gilt es solidarisch entgegenzutreten. Der Bundeswehr wird ein Sondervermögen von 100 Milliarden Euro bereitgestellt, die militärische Aufrüstung ist in vollem Gange. Das kann nicht die Antwort sein. Wir unterstützen alle Deserteur:innen. Eine Perspektive über die Sachzwänge des Krieges hinaus ist für uns die anarchosyndikalistische Organisierung und der Generalstreik.

Währenddessen rollt der Klimawandel heran. Viele sind bereits unmittelbar betroffen, zuerst und am härtesten trifft es wie immer arme Menschen. Aber auch für alle anderen ist es nur eine Frage der Zeit, bis weitere Kipppunkte erreicht werden und die katastrophalen Auswirkungen für alle spürbar werden. Trotzdem wird jedes Jahr mehr CO2 als je zuvor ausgestoßen. Die herrschende Klasse hat immer wieder gezeigt, dass sie den Fortbestand der Menschheit für ihre kurzfristigen Profite riskieren wird. Aktivist:innen blockieren und rufen zum Klimastreik auf. Generalstreik scheint auch hier das Mittel der Wahl.

Nichts ist mehr und nichts bleibt wie es war? Ausnahmezustände werden geschaffen, ausgerufen und gelebt. Mit einem nationalen „Wir“ aufgeladen verwischen sie die soziale Ungleichheit und kommen im Gewand des moralisch Guten gegen den äußeren Feind daher. Nur als Klasse können wir Ausnahmezustände nutzen und für eine besser Zukunft eintreten.

Widerstand im Hier und Jetzt

Während die Welt von einem Ausnahmezustand in den nächsten taumelt, geht das Leben für die meisten ziemlich normal weiter und ist geprägt von Lohnarbeit, Carearbeit und dem Wunsch, trotz allem ein gutes Leben zu führen. Lokale Syndikate bringen sich ein in Kämpfe für bessere Tarifverträge wie im Sozial- und Erziehungsdienst in der Region Süd oder für selbstbestimmtere Arbeitsbedingungen wie in einem Kurierkollektiv in Halle (S. 3). Bei Gorillas in Berlin und bei Dominos in Leipzig und Magdeburg kämpfen Betriebsgruppen mit direkten Aktionen gegen Ausbeutung und Verschleiß als billige Arbeitskräfte (S. 2). Diese Kämpfe bringen konkrete Verbesserungen, sind aber auch Teil eines internationalen, anarchosyndikalistischen Kampfs für eine klassenlose Gesellschaft ohne Chef:innen und ohne Staaten. Hier knüpft zum Beispiel die Kampagne der Solidarität mit Gewerkschafter:innen in Myanmar an (S. 5). Doch die FAU ist mehr als nur Gewerkschaft. Das zeigt die Erwerblosenvernetzung (S. 7) und auch die Rezension (S. 6.) und Gedichte (S. 8) weisen über Lohnarbeitskämpfe hinaus. Wir bauen weiter solidarische Strukturen auf, neue Syndikate werden gegründet und alte Syndikate wachsen weiter.

Wir organisieren uns im Ausnahmezustand – weltweit, basisdemokratisch, verbindlich – und bereiten eine neue Ordnung in der Hülle der alten Gesellschaft vor. Ein Generalstreik liegt noch in weiter Ferne. Der Weg ist weit und unvorhersehbar, aber wir bleiben nicht stehen. Wir warten nicht auf eine Revolution, sondern erreichen im Hier und Jetzt Verbesserungen und organisieren solidarische Hilfe. Sucht den Kontakt zu eurer lokalen FAU. Es gibt Syndikate in über 30 Städten. Weitere Infos findet ihr unter www.fau.org.

von Rainer Pauls

Artikel in voller Länge können auf www.direkteaktion.org abgerufen werden.

Domino's Scheitern in Magdeburg

Trotz Union Busting konnten beim Franchisenehmer 2.000 Euro erstritten werden

Unser Mitglied N. war circa sieben Jahre bei Domino's Pizza als Fahrer und zeitweise als Schichtleiter angestellt. N. hatte sich in Magdeburg an die AG Gewerkschaftliche Aktion gewandt, weil die Angestellten des Franchisenehmers unbezahlt vor Schichtbeginn am Arbeitsplatz erscheinen mussten. Außerdem wurden regelmäßig nötige Arbeitszeiten nach 23 Uhr nicht bezahlt und Schichten kurzfristig „auf Abruf" gestellt, mit der Folge, dass die Vergütung ausblieb. Jahrelang wurde kein bezahlter Erholungsurlaub gewährt. Insgesamt belief sich die Forderung auf circa 2.500 Euro.

Da dies unser zweiter Konflikt mit diesem Domino's-Franchisenehmer war und der erste mit einigen Briefen erfolgreich beigelegt werden konnte, rechneten wir mit einem ebenso kurzen Verlauf. In einem ersten Schriftwechsel mit der Geschäftsführung, die sich diesmal sofort einen Anwalt genommen hatte, wurden unsere Forderungen jedoch zurückgewiesen und unsere Beweise angezweifelt. Daraufhin veröffentlichten wir die Verstöße auf unseren Social-Media-Kanälen und reichten zeitgleich Lohnklage beim Arbeitsgericht ein.

Auch in Leipzig kämpft die FAU für bessere Bedingungen bei Domino's.

Einstweiligen Verfügung gescheitert

Domino's beantragte über ihren Anwalt eine einstweilige Verfügung gegen uns. Damit wollte der Franchisenehmer bewirken, dass wir sämtliche Darstellungen zu den Arbeitsbedingungen bei Domino's zurücknehmen. Für uns stellte dies einen Versuch des Union Bustings dar. Das bedeutet, dass die Geschäftsführung eines Unternehmens mit legalen oder illegalen Mitteln versucht, gewerkschaftliche Aktivitäten zu bekämpfen und zu unterdrücken. Union Busting wird von Konzernen wie Domino's nicht nur genutzt, weil ihr öffentlicher Ruf durch das Bekanntwerden der tatsächlichen Zustände leidet, sondern auch, weil sich das Vorgehen gegen arbeitsrechtliche Missstände in den Belegschaften herumspricht und schlimmstenfalls zu einem Vorbild oder Präzedenzfall wird.

In unserem Fall kam es zu einem Zivilprozess und in dessen erster Instanz zu einer Güteverhandlung vor dem Magdeburger Landgericht. Da wir den Großteil der Behauptungen durch gespeicherte Chatverläufe, dokumentierte Arbeitszeiten und Zeugenaussagen belegen konnten, mussten die Richterinnen uns recht geben und die einstweilige Verfügung wurde damit abgewendet. Laut Vergleich dürfen wir weiterhin über die Zustände in den Filialen berichten. Außerdem musste Domino's die Gerichtskosten tragen und mit uns zur dauerhaften Verbesserung der Arbeitsbedingungen in den Filialen des Franchisenehmers in Verhandlung treten.

Direkt nach der Verhandlung am Landgericht hat Domino's uns mitgeteilt, dass sie in dem arbeitsrechtlichen Streit bereit sind, sich mit uns außergerichtlich zu einigen. Domino's erklärte sich bereit, 2.000 Euro an unser Mitglied N. zu überweisen und kam damit fast zu 100 % unseren Forderungen nach. Für Domino's ist der Fall eindeutig teurer geworden, als wenn sich der Betrieb von vornherein an geltendes Arbeitsrecht gehalten hätte. Zudem wurde dem Union Busting hier nicht nur ein deutlicher Riegel vorgeschoben, der Versuch ging nach hinten los!

von der FAU Magdeburg, Sekretariat für gewerkschaftliche Aktion

Lohnraub am Ostseestrand

Das Syndikat Rostock unterstützt ukrainische Arbeiterinnen

Im Syndikat Rostock sind seit Anfang des Jahres zwei Ukrainerinnen organisiert. Wie kam der Kontakt zustande?

Über das internationale Sekretariat der FAU. Nataliia hatte sich in der Ukraine (ihrer Heimat) und in Polen (Sitz der privaten Arbeitsvermittlung „Eurokontrakt") Unterstützung bei solidarischen Kolleginnen geholt, ihr ist empfohlen worden, sich an die polnische Gewerkschaft IP (Inicjatywa Pracownicza) zu wenden. Die IP ist wie wir in der Internationalen Konföderation (ICL) organisiert und so kamen wir, das Allgemeine Syndikat Rostock, ins Spiel, da die Arbeitsstellen in unserem Organisationsgebiet liegen.

Wie verlief der Konflikt?

Die polnische Arbeitsvermittlung Eurokontrakt hat anfangs die Kolleg:innen wie vereinbart bezahlt, gegen Ende des Einsatzes aber einfach um einen Teil des Lohnes geprellt. Wir haben die ausstehenden Löhne schriftlich und telefonisch mit Nachdruck bei dem Einsatzbetrieben eingefordert. Nadiia hat schließlich ihr Geld bekommen. Damit auch Nataliia ihr Geld bekommt, werden wir über eine Rechtsanwältin den Lohn einklagen und weiter Öffentlichkeit herstellen.

Als in der Ukraine der Krieg ausgebrochen ist, wie habt ihr reagiert?

Geschockt. Wir sind immer noch sehr traurig und fühlen uns ohnmächtig. Noch bevor in den bundesdeutschen Medien vom Ukraine-Krieg die Rede war, schrieb Nataliia bereits über einen Messenger, mit dem wir Unterstützerinnen Kontakt zu ihr halten, dass „sie die ganze Ukraine von bombardieren". Ich konnte mir gar nichts darunter vorstellen und dachte, das müsse ja wohl irgendwie ein Fehler in der Übersetzung sein. Über den Messenger und mit russischsprachigen FAU-Mitgliedern als Sprachmittlerinnen haben wir Kontakt gehalten und schließlich Nataliia mit ihren 6 Kindern aus Berlin abgeholt, wo sie nach ihrer Flucht angekommen war.

In welcher Situation befinden sich Nataliia und Nadiia nun?

Nataliia ist mit ihren Kindern in der Nähe von Rostock in Sicherheit. Wir unterstützen als Syndikat weiterhin bei allen Angelegenheiten die nach ihrer Ankunft nun anstehen, wie die Unterkunft, die Registrierung, die Suche nach Kita- und Schulplätzen etc. Nadiia ist unterwegs, sie will auch die Ukraine Richtung Mecklenburg verlassen.

Werden die Lohnansprüche nun noch weiter verfolgt?

Wir hoffen natürlich, dass Nataliia mit uns den ganzen Weg geht: Einmal auf der juristischen Ebene mithilfe der Rostocker Anwältin, andererseits werden wir aber sicherlich auch öffentlichkeitswirksam aktiv werden müssen und zum Beispiel eine der betroffenen Arbeitsstätten aufsuchen.

Gibt es eine Möglichkeit euch zu unterstützen?

Wir haben bezüglich der Lohnforderung und Nataliias Flucht bereits sehr viel organisatorische Unterstützung aus der Föderation erhalten, dazu noch Spendengelder aus dem Umfeld der FAU und den Rostocker Strukturen. Das war sehr beeindruckend. Sobald wir wieder Spenden oder tatkräftige Unterstützung benötigen, werden wir dies konkret benennen und FAU-weit bekannt geben. Vielen Dank!

Interview geführt von Rainer Pauls

Auf dem Weg ins Kollektiv

Über die Strukturen und ersten Erfolge des Cat Kurierkollektivs

Das Cat Kurierkollektiv hat sich 2020 gegründet und betreibt in Halle (Saale) einen selbstorganisierten Fahrradkurierdienst. Über die Gründung haben wir in der letzten Verteilzeitung zum 1. Mai berichtet. Nun ist ein Jahr vergangen und wir fragen uns, wie es dem Kollektivbetrieb geht, was in den letzten zwölf Monaten passiert ist und wie die Aussichten für die Zukunft stehen. Ein Interview mit Esther aus dem Kollektiv.

Du bist von Anbeginn Mitglied im Cat Kurierkollektiv und seit vier Jahren Fahrradkurierin. Wie ist die aktuelle Stimmung im Kollektiv?

Die Stimmung ist ganz gut. Mit dem Frühling kommt die gute Laune und auch das Fahrradfahren wird bei dem Wetter wieder angenehmer. Im Kollektiv sind wir weiterhin bemüht und motiviert. Buchhaltung, Bewerbung unseres Betriebs und Arbeitskoordination sind fortlaufende Aufgaben, die erledigt werden müssen. Dazu kommen Öffentlichkeitsarbeit und Kundenakquise, die wir derzeit stärker forcieren. Mit neuem Werbematerial fragen wir Firmen und Büros an und sind neuerdings mit ein paar Restaurants in Verhandlung. Das erfordert viel Zeit und etwas Übung. Schließlich wollen wir mit unserem Service überzeugen und dabei professionell auftreten. Wir wagen uns da Schritt für Schritt näher heran.

Hat sich diese Situation seit der Gründung geändert?

Ich glaube, ich habe überschätzt, wie lange sich so ein Prozess von Gründung und Aufbau in die Länge zieht. Bisher haben wir viel Zeit in die Organisation interner Strukturen und in die Vernetzung mit anderen Kollektivbetrieben gesteckt (zum Glück!) und uns mit verschiedensten Programmen und Software vertraut gemacht. Wir erfahren alles selbst, indem wir es hinterfragen, diskutieren und uns beratschlagen. Das erfordert Geduld, ist aber ein lohnenswerter Lernprozess. Natürlich ist es dann cool, sich bewusst zu machen, was wir schon aufgebaut und geschafft haben. Dass wir unsere laufenden Kosten deckeln können, dass wir fast jeden Tag mit dem Rad auf der Straße unterwegs sind und uns jetzt zum zweiten Mal Einkommen ausgezahlt haben. Das ändert aber nichts daran, dass sich seit der Gründung finanziell noch nicht viel geändert hat. Die Veränderungen, die bisher stattgefunden haben und vorangetrieben worden sind, sind nach außen hin nicht so sichtbar und deutlich, wie der Umsatz unserer Jahresbilanz auf Papier. Kurzum, wir sind weiter gewachsen und haben den Organisationsprozess vorangetrieben, müssen uns jedoch leider auch stärker am kapitalistischen Wettbewerb beteiligen, um uns auf dem Markt zu behaupten. Das ist nicht gerade unsere Stärke, würde ich sagen!

Ein:e Fahrradkurier:in auf Achse.

Bisher bist du die einzige Kurierin im Kollektiv. Was denkst du, woran das liegt?

Es stimmt, dass ich bis Ende 2021 die einzige Kurierin bei Cat war. Das hat sich dieses Jahr allerdings geändert, weil wir nun Zuwachs von zwei weiteren Kurierinnen bekommen haben. Das ist wunderbar! Auch weil wir nach internen Absprachen unserem Anspruch als feministisches Kollektiv nun einen kleinen Schritt näher gekommen sind. Die Jungs sind immer noch in der Überzahl, aber das Klischeebild des klassisch-männlichen Kurierfahrers ist in der Kurierbranche wahrscheinlich einfach noch zu verbreitet. Allerdings würde ich behaupten, dass dieses Stereotyp langsam aber sicher aufgebrochen und überwunden wird – zumindest beobachte ich das in anderen Kurierkollektiven. Unsere Leipziger Kurierfreund*innen von Fulmo und Rush sind ziemlich heterogene Gruppen. Das ist erfreulich und bestärkend!

Wie gestaltet sich die Entlohnung?

Der Stundenlohn richtet sich jeweils nach unserem monatlichen Gewinn. Daraus wird ein Durchschnittslohn errechnet, der als Grundlage für alle gilt. Die geleisteten Stunden werden multipliziert. Das heißt, die Entlohnung richtet sich nach Arbeitszeit und Gesamtgewinn. Da ein paar von uns Kinder haben, gelten für sie zusätzliche Konditionen.

In euren Statuten steht, dass ihr Menschen im Kollektiv, die Kinder haben oder andere Menschen zu Hause pflegen, mehr Geld bezahlen möchtet, was ja eine Subvention von Care-Arbeit ist. Wie organisiert ihr das?

Genau, wir wollen die zusätzliche Care-Arbeit, die von Kollektivmitgliedern geleistet wird, anerkennen und bezahlen. Daher haben wir uns geeinigt, einen grundlegenden, um 10 % erhöhten Lohn zu bezahlen. Auf drei unserer Mitglieder trifft das zu, da sie Kinder haben.

Im Interview mit utopie und praxis hat Lorenz vom Kollektiv berichtet, dass es Herausforderungen mit Institutionen gab, da bei einer GbR zwei geschäftsführende Menschen verlangt werden. Wie habt ihr euch mit diesem Problem arrangieren können?

Es gab einige behördliche Hindernisse. Da wir bei den Ämtern um dieses Problem nicht herumkamen (Betriebsführung in Form eines Kollektivs scheint den meisten Behörden unbekannt), haben wir beschlossen, intern zwei Personen zu benennen, die formaljuristisch nach außen hin befugt sind, die GbR zu vertreten. Das heißt, sie fungieren als Hauptansprechpersonen fürs Amt und können im Namen aller ihre Unterschrift setzen. Das ändert nichts an unseren intern und vertraglich geregelten Prinzipien der Basisdemokratie und Hierarchiefreiheit. Die Institutionen sind jedoch scheinbar noch nicht bereit für Kollektivbetriebe.

Welche Unterstützung wünscht ihr euch vom Allgemeinen Syndikat Halle?

Zuerst einmal finde ich es wichtig, weiter im Austausch und Kontakt zu bleiben. Vernetzung ist schließlich auch immer eine Art Unterstützung und deswegen förderlich! Durch das Syndikat Halle wird formell unsere Kollektivform gewahrt. Als Art externes Kontrollgremium sichert die FAU damit die Prinzipien von Cat. Zudem würde ich mir persönlich wünschen, Personen aus der FAU-Struktur als Ansprechpersonen zu haben, falls es mal zu Unstimmigkeiten im Kollektiv kommt. Ich freue mich einfach auf Begegnungen miteinander – hoffentlich auch bald wieder offline!

Interview geführt von Jay Parker

Systemtransformationsrelevant, nicht systemrelevant

Die AG Soziales- und Erziehungsdienst der Region Süd über die Forderung nicht nur symbolischer Anerkennung

Protestplakate in einer Kita.

Bei den aktuell laufenden Tarifverhandlungen im Sozial- und Erziehungsdienst mischen wir als FAU mit, so sind Einzelne, aber auch eine Betriebsgruppe beim (Partizipations-)Streik mit dabei. Wir unterstützen den Streik und sind solidarisch mit den im DGB organisierten Kolleg:innen, denken aber, dass wir weiter gehen sollten.

Im Sozial- und Erziehungsdienst gibt es seit Jahren viele verschiedene Probleme, die dringend gelöst werden müssen. Das betrifft einmal unsere Arbeitsbedingungen, die sich während der Corona-Pandemie weiter verschlechtert haben, wie auch die vergleichsweise schlechte Bezahlung in unserer Branche.

In den sozialen Berufen stört uns die fortschreitende Ökonomisierung unserer Arbeit, fachliche Standards geraten immer mehr ins Hintertreffen. Hinzukommen ein hoher Anteil von befristeten Stellen, welche keine langfristige Lebensplanung ermöglichen, und eine oftmals hohe Arbeitsbelastung mit geringen Personalschlüsseln, welche Kolleg:innen ausbrennen lassen. Viele unserer Arbeiten (wie in der sozialpädagogischen Familienhilfe) erfordern eine maximale zeitliche Flexibilität von uns und lassen sich teilweise nicht in Vollzeit erbringen. Ein Skandal ist weiterhin die nur teilweise Bezahlung von Nachtbereitschaftsdiensten am Einsatzort selbst (z. B. in Heimen)! In den Kitas sind wir völlig am Anschlag.

Wir sehen wegen der immer anspruchsvolleren und verdichteten Arbeit dringenden Bedarf an einem wesentlich längeren Jahresurlaub, wie es ihn in anderen pädagogischen Arbeitsfeldern (z. B. bei Lehrer:innen) schon lange gibt und eine seit Jahrzehnten immer wieder von linken Gewerkschafter:innen geforderten Arbeitszeitverkürzung auf 30 Stunden pro Woche bei vollem Lohnausgleich.

Von Applaus zahlt niemand seine Miete – von Reallohnsenkungen auch nicht!

Die Teuerungsrate in Deutschland ist auf Höchststand. In dieser Situation wurden von ver.di und der GEW zuletzt Tarifverträge unterschrieben – das Ergebnis ist für die betroffenen Beschäftigten ein Desaster und eine faktische Lohnsenkung. Damit das im Sozial- und Erziehungsdienst nicht passiert, müssen wir uns organisieren.

An symbolischer Anerkennung im Sozial- und Erziehungsdienst mangelt es nicht. An realer Anerkennung in Form von höheren Löhnen, Arbeitszeitverkürzung, besseren Stellenschlüsseln und Zeit für gute, an den Bedürfnissen der Menschen orientierte Arbeit mangelt es aber definitiv. Allerdings sind diese Ressourcen für eine gute soziale Infrastruktur, auf welche viele Menschen angewiesen sind oder angewiesen sein werden, unerlässlich. Beschäftigte in sozialen Bereichen werden immer wieder als selbstlose Held:innen oder zuletzt als „systemrelevant" bezeichnet – eine Zuschreibung von außen, welche für viele der Beschäftigten wie blanker Hohn wirkt, wenn sich gleichzeitig abzeichnet, wo in Folge der Corona-Krise und der Militarisierung auch gespart werden soll: Wie so oft im Sozialbereich!

In Freiburg wurden vom örtlichen Gemeinderat beispielsweise die Vorbereitungszeiten in den Kitas gekürzt (Arbeitsverdichtung) und die Tariferhöhungen nicht an die freien Träger:innen der sozialen Arbeit weitergegeben (faktische Reallohnkürzung). Reine symbolische Anerkennung grenzt hier eher an emotionale Erpressung, als dass es die Beschäftigten und Klient:innen weiterbringt.

Der Gemeindetag Baden-Württemberg fordert in einem Positionspapier, die Landesregierung müsse die Anforderungen lockern: „Unter anderem sollte die Obergrenze von 28 Kindern je Gruppe um bis zu zwei Kinder überschritten werden dürfen. Weiterer Wunsch: Den Personalschlüssel einer Kita übergangsweise um bis zu 20 Prozent zu unterschreiten. Außerdem sollten für Vertretungen nicht nur Fachkräfte in Frage kommen".

Sprich, wenn wir uns nicht organisieren, wird es zu noch mehr Arbeitsverdichtung kommen! Von mehr Lohn wird nicht gesprochen, sondern von einer PR-Kampagne, um die Zustände zu übertünchen.

Statt Kürzen bei den Armen, streichen bei den Reichen!

In der Pandemie wird die Soziale Arbeit als „systemrelevant" verhandelt. Doch wir wollen lieber „systemtransformationsrelevant" sein, um die für viele Menschen unzumutbaren Lebensbedingungen zu überwinden und die Krisenkosten auf die Reichen abzuladen.

Der Frust und die Wut über viele Bedingungen im sozialen Bereich ist groß, die gewerkschaftliche Organisierung leider noch nicht. Beschäftigte in der – überwiegend von Frauen ausgeübten – Sozialen Arbeit und im Erziehungswesen werden, ohne sich zu organisieren, auf keine besseren Bedingungen hoffen können und auch weiterhin nur symbolisch anerkannt werden. In der laufenden Tarifrunde sowie in den kommende Kampagnen wird es nötig sein, das Konzept der Betriebsgruppe unter den Kolleg:innen bekannter zu machen. Aktive Betriebsgruppen sind dabei unerlässlich, um eine reale Kampfkraft in den Betrieben zu entwickeln und Forderungen nicht nur zu stellen, sondern sie auch durchzusetzen.

von Peter Dreyer

In der Region Süd hat die AG Soziales- und Erziehungsdienst ein Flugblatt zur Tarifauseinandersetzung erstellt.
fau-sued-sue@fau.org

Gemeinsam gegen die Militärjunta

Die FAU und der Widerstand in Myanmar

Alles fing an mit der Internationalen Konferenz von Gewerkschaften in der Textilindustrie Ende Februar 2020 in Colombo (Sri Lanka). Dort trafen sich erstmals Aktive der FAU und der Federation of General Workers Myanmar (FGWM), damals noch bekannt unter Federation of Garment Workers Myanmar, persönlich. Unter ihnen war auch die Sekretärin und Organizerin der FGWM Moe Sandar Myint. Damals hat noch niemand geahnt wie relevant diese Vernetzung werden würde.

Was bisher geschah – ein kurzer Abriss

Im Februar 2021 putschte sich das Militär erneut als Alleinherrscher an die Macht. In den zehn Jahren zuvor konnte Moe noch erleben, wie das Land sich öffnete. Zwar hatte das Militär auch in dieser Zeit viel Macht, aber es gab zumindest eine mehrheitlich zivile Regierung. Eine Regierung unter welcher ebenfalls bereits ethnische Minderheiten wie Rohingya diskriminiert und verfolgt wurden. Und doch hatte sich einiges getan: Es bildeten sich Gewerkschaften in den zahlreichen Nähfabriken, die aus dem Boden sprossen, Frauen konnten sich freier auf der Straße bewegen und das Internet wurde nicht mehr vom Militär kontrolliert. Fast jede:r hatte Zugang zu mobilen Daten und der Preis für ein Smartphone sank nach 2011 rapide, nachdem das Militär auf Druck der Demokratiebewegung erste Reformen eingeleitet hatte.

Aber dann gab es im November 2020 Wahlen und die Partei von Aung San Suu Kyi, die Nationale Liga für Demokratie (NLD), gewann mehr Stimmen als erwartet. Das Militär, das sich bis dahin immer 25% der Sitze im Parlament reserviert hatte, reagierte etwas mehr als zwei Monate später mit einem Putsch. Wieder übernahm es die Macht und wieder sperrte es die Politiker:innen der zivilen Regierung weg. Angeblich sei bei der Wahl betrogen worden.

Aber nun passierte, womit kaum jemand gerechnet hatte: Massen gingen auf die Straße. Die Bevölkerung wollte diesen Putsch nicht hinnehmen. Es gab riesige Demonstrationen in allen größeren Städten. Vor allem junge Menschen, die größtenteils während der Öffnung des Landes aufgewachsen waren, wollten die neue, alte Diktatur nicht akzeptieren. »You messed with the wrong generation« war auf einigen Bannern und Plakaten zu lesen.

Demonstration in Myanmar.

Stand heute (08. April 2022) wurden im Zuge der Auseinandersetzungen nach dem Putsch 1735 Menschen vom Militär getötet und werden 10.131 als politische Gefangene in Gefängnissen festgehalten. Die Zahlen werden kontinuierlich von der Assistance Association of Political Prisoners (AAPP) aktualisiert.

Vernetzung und Solidarität

Auch nach dem 01. Februar 2021 sind viele internationale Unternehmen, wie adidas, Deutsche Post DHL Group oder die Öl- und Gaskonzerne Chevron und TotalEnergies in Myanmar geblieben, um weiterhin Geschäfte zu betreiben. Geschäfte, die direkt oder indirekt der Militärjunta helfen an der Macht zu bleiben. Um hier entsprechenden Druck zu organisieren wurde die Blood Money Campaign initiiert. Diese ist ein Zusammenschluss von zivilgesellschaftlichen Akteur:innen innerhalb sowie außerhalb von Myanmar, welcher Boykott- und Sanktionskampagnen organisiert. Es ist ein Versuch, internationale Unternehmen dazu zu bewegen, ihre Unterstützung des Militärs, z.B. durch das Zahlen von Steuern, aufzugeben und somit der Militärdiktatur die finanzielle Grundlage zu entziehen. Sowohl die bereits erwähnte FGWM als auch diverse FAU Syndikate beteiligten sich an den Bemühungen der Blood Money Campaign. Einige Unternehmen reagierten: So kündigten Chevron und TotalEnergies sowie der norwegische Telekommunikationskonzern Telenor an, sich aus Myanmar zurückzuziehen. Auch wenn die Junta von den Regierungen in China und Russland unterstützt wird, sind das wichtige Schritte.

Die FGWM geht noch weiter. Die Föderation von Basisgewerkschaften setzt sich für umfassende Wirtschaftssanktionen ein und ruft dazu auf, jegliche Geschäftsbeziehungen in Myanmar abzubrechen. Die Arbeitsbedingungen seit dem Putsch sind laut FGWM miserabel und sich dagegen zu wehren kaum möglich, da bei Arbeitskämpfen das Militär in die Fabriken geschickt wird. Gewerkschaftliche Organisierung ist seit einem Jahr illegal und wird verfolgt.

Was also tun? Viele (ehemals) Aktive der FGWM sind entweder in die Grenzregion nach Thailand geflohen und versuchen sich von dort aus aktiv gegen die Junta einzusetzen, sind innerhalb von Myanmar auf der Flucht und bewegen sich von Unterschlupf zu Unterschlupf, oder haben sich – wie auch viele junge Menschen – der Widerstandsbewegung People's Defence Force (PDF), welche aus dem Dschungel heraus agiert, angeschlossen. Gleichzeitig gibt es weiterhin Gewerkschafter:innen der FGWM in einzelnen Fabriken, wo sie versuchen, heimlich Arbeiter:innen zu organisieren, um sich für ihre Interessen einzusetzen.

Die FAU ist Teil der Internationalen Konföderation der Arbeiter:innen (IKA). Diese hat eine Arbeitsgruppe Asien, welche zu dem Thema arbeitet und die FGWM aktiv unterstützt. Im Januar initiierte diese Arbeitsgruppe gemeinsam mit der FGWM eine Spendenaktion. Angestrebt wurden 10.000 innerhalb von zwei Monaten. Neben diversen Schwestergewerkschaften, wie Industrial Workers of the World (IWW), der USI in Italien und der SAC in Schweden, sowie mehreren Einzelpersonen, beteiligten sich viele FAU Syndikate daran und sorgten so maßgeblich dafür, dass die Spendenaktion erfolgreich mit Einnahmen von mehr als 14.000 beendet wurde!

Der Kontakt zur FGWM ist stabil und der Kampf gegen die Militärjunta geht weiter!

von Helene & Mo (FAU Hamburg)

Fragen oder Anmerkungen gerne an: asia@icl-cit.orga

„Wenn wir alle in Ordnung ist, dann kann es nur besser werden.“

über den neuen Erzählsammelband des Verbrecher Verlags

In der Zukunft ist der Himmel voller Drohnen und die Fahrradfahrer:innen tragen Gasmasken, während unter ihnen Abfallfettberge die Kanalisation verstopfen. Die wenigen positiven Augenblicke bilden das Drehen von Clips für Social-Media-Plattformen oder der ungehemmte Alkoholismus. So könnte die nahe Zukunft aussehen, die der Kulturschaffende Philipp Böhm in seiner neusten Veröffentlichung schildert.

Die Dystopie der Start-ups

Supermilch ist die zweite Veröffentlichung von Böhm beim Verbrecher Verlag. Der Band zeichnet in neun Erzählungen ein dystopisches Bild einer postkapitalistischen Gesellschaft durch intensive Kurzeinblicke in die Gedanken verschiedenster Charaktere. Vertreten sind Einblicke in eine wohlhabendere Klasse – zum Beispiel durch einen sich leer fühlenden, investigativ arbeitenden Journalisten in einem Start-up-Unternehmen – als auch Eindrücke aus der untersten Schicht. Beispielsweise besteht das Leben eines Hausmeisters in einem gigantischen Wohnblock in einem Armutsviertel aus dem Ärger über seinen nicht mehr ausziehenden Dauerübernachtungsgast und dem heimlichen Anhimmeln seiner Arbeitsagentur-Vermittlerin. Erschreckend wenig überzogen schaffen es die Figuren in dem Wohnblock wie in einem Banlieue nicht mehr ihren Stadtteil zu verlassen und die Trennung der Klassen wird auf die Stadtstruktur erweitert.

Auch die Überziehung der Arbeitssituation wirkt in Anbetracht unserer sich derzeit erweiternden Gig Economy und neoliberalen Fehlentscheidungen weniger surrealistisch als viel mehr wie eine realitätsnahe Spiegelung – wie zum Beispiel ein erwähntes Start-up-Unternehmen, das Scheinselbstständige einstellt, um Vermieter:innen dabei zu helfen, Menschen aus ihren Wohnungen zu schmeißen. Wie in unserer Gesellschaft zunehmend leiden die Figuren unter einem immensen Druck der ständigen Selbstoptimierung, um für den Arbeitsmarkt ausreichend zu sein. Dieser zerstört nicht nur das Leben gutbürgerlicher Angestellter höherer Ränge in Start-up-Unternehmen. („Ich halte die Geschichte der Company tief in meinem nervösen Herzen und kann nicht schlafen. Ich kann schon lange nicht mehr schlafen.“ (S. 12))

Cover des Buches Supermilch. Quelle: Jona Larkin W.

Von Kund:innen genutzte Bewertungssysteme, wie sie seit Neustem in der Gig Economy verwendet werden, könnten zu dem immensen Druck geführt haben, durch den der Hausmeister des Armutsviertels seinen Beruf als Busfahrer nicht mehr ausführen konnte. Er erinnert sich an seine alte Arbeit wie folgt: „Ich denke an die Nächte, in denen ich Quarkbecher mit ganzen Packungen voll Vanillezucker füllte und im kalten Schein meines Bildschirms die übersüßte Masse in mich hineinstopfte, weil ich wusste, dass es nicht ausreichend war, einfach nur Passagiere von einem Ort zum nächsten zu fahren, sondern dass ich dabei mein Unternehmen auf eine kreative und witzige Art zu präsentieren hatte. Der Zucker half.“ (S. 103)

Ein kleiner Grundstein der Solidarität

Hoffnung bleibt in dem Sammelband auf dem ersten Blick kaum übrig. Die wenigen Versuche der Figuren zu rebellieren erscheinen sinnentleert. Die meisten Figuren finden sich mit ihrem Schicksal ab: Sie betäuben sich mit Alkohol oder werden zu Gesellschaftsaussteiger:innen. Zur Selbstbeschäftigung fährt eine Gruppe jugendlicher Waisenkinder einmal im Monat in die Innenstadt, um Diplomat:innen zu verprügeln. Die beschriebene Gesellschaft scheint auf der Stelle zu stehen, was die eigentliche Tragik der beschriebenen Dystopie ausmacht. Eine revolutionäre Bewegung, die sich auf Feliks Dzierzynski bezieht, wirkt kaum greifbar, aggressiv und misanthropisch.

Der einzig positive Lichtblick bildet eine Bewohnerin des Armutsviertels, die ihre Situation bejahend akzeptiert und einen Blog über die Leben ihrer Mitmenschen aus der scheinbar vergessenen Klasse führt – nicht um die Situation einer Öffentlichkeit zu präsentieren, sondern um „meine eigene Einstellung zu meinem Ort zu verändern, dem Ort, an dem ich stehe. Und zu mir, die dort an diesem Ort steht: Wenn jede dieser Geschichten aufbewahrenswert und aufschreibenswert ist, dann ist es auch meine eigene. Wenn alle interessante Menschen sind, dann bin ich es auch. Wenn alle es verdient haben, getröstet zu werden, habe ich es auch verdient. Wenn wir alle gescheitert sind, dann ist es kein Scheitern mehr. Wenn wir alle hierhin aussortiert wurden und trotzdem gut sind, ist es besser, dass wir beieinander sind. Wenn wir alle in Ordnung ist, dann kann es nur besser werden.“ (S. 112)

Könnte diese Einstellung nicht den ersten Grundstein bilden für mehr Zusammenhalt? Für das Erkennen, dass dieses Scheitern kein eigenes ist, sondern jenes des Kapitalismus und dieser Gesellschaftsform? Und letztendlich einen Grundstein bilden für eine agierende und nicht „nur“ reagierend-zerstörerische Revolution?

In Supermilch wird dieser Gedanke nur wenig angedeutet und Böhm verbleibt überwiegend in einer pessimistischen Zukunftsperspektive. Zu hoffen bleibt, dass er damit weniger die Realität abgebildet hat, als vielmehr eine schaurig-schillernde Zukunftsperspektive skizziert, die sich nur dann umsetzt, wenn wir aufhören als Arbeiter:innenklasse zusammenzuhalten. In diesem Sinne kann der Erzählband auch dazu beitragen zu motivieren, gegen Missstände aktiv zu werden.

Als gelungene Kapitalismuskritik ist die Geschichtensammlung jedenfalls absolut empfehlenswert und regt nicht nur zum Nachdenken an – Böhm gelingt es zutiefst empathisch die Probleme unserer heutigen Zeit zu überziehen durch eine große Nähe zu seinen vielschichtigen Charakteren, meist in kleinen, intimen Augenblicken in ihrem Leben und erzeugt dadurch eine besondere Lesefreude.

von Jona Larkin W.

Arbeitszwang und Kampf der Erwerbslosen

Ein Beitrag organisierter Erwerbsloser[1] der FAU zur Notwendigkeit von Organisierung aller Arbeiter:innen in Gewerkschaften

Die Gewerkschaft ist das natürliche kollektive Mittel der Werktätigen, sich gegen Ungerechtigkeiten und Ausbeutung zu wehren. Es sollte dabei egal sein, ob im Betrieb oder auf dem Amt. Denn auch wenn Arbeiter:innen ihren Arbeitsvertrag verlieren, bleiben sie Arbeiter:innen. Der Arbeitszwang und die Ausbeutung bleiben nämlich bestehen – seien es Rentner:innen, die ihren Lebensabend nicht mehr genießen dürfen, Menschen in sogenannten Behindertenwerkstätten, Gefangene in Knästen oder Psychiatrie-Komplexen, „Langzeitarbeitslose" oder Kolleg:innen, die ihre Zeit in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen verbringen müssen.

Seit den Hartz-Reformen der rot-grünen Regierungen Anfang der 2000er Jahre ist der Druck gestiegen. So werden z. B. Sozialleistungen gestrichen, wenn Arbeitsverträge nicht unterschrieben, Vermittlungsvorschläge nicht angenommen oder sinnlose Weiterbildungsmaßnahmen nicht durchgeführt werden. Diesen Schikanen kann nur mit direkter Solidarität begegnet werden!

Ein Grundpfeiler der Gewerkschaftsbewegung ist, sich gegenseitig emotional, rechtlich und materiell zu unterstützen, wenn die Zeiten hart werden.

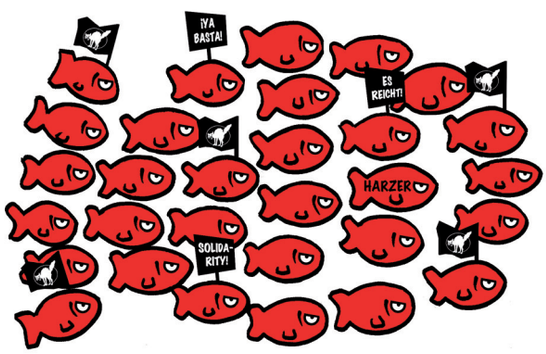
Und die Zeiten sind für viele hart. Sei es der ständige Wechsel zwischen Amt und miesen Drecksjobs oder sinnlosen Verwahrungsmaßnahmen, die Arbeit nur vorspielen, aber die Lebenszeit fremdbestimmt verschwenden. Bei sogenannten „Minijobs" reicht der Lohn oft nicht einmal, um die Miete zu zahlen. Überlebensfähig sind die sogenannten Minijobber:innen nur durch eine Aufstockung durch das Jobcenter. Sie haben Lohnarbeit und sind trotzdem abhängig vom Amt. Diese verdeckte Lohnsubvention unterläuft erkämpfte Standards wie Tariflöhne. Daher sind alle davon betroffen.

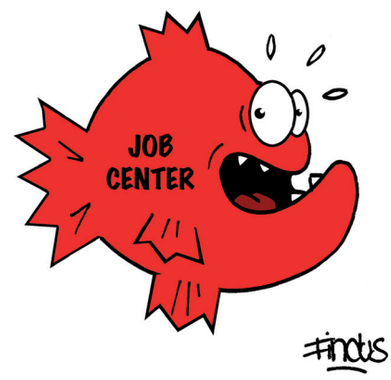
Ein besseres Leben und bessere Arbeitsbedingungen können ausschließlich durch die gemeinsame Organisierung unserer Klasse erkämpft werden. Sei es durch die Arbeit in Betriebsgruppen und Streiks im Betrieb, gegenseitige Begleitung auf Ämter oder in Gerichtsprozessen, die Durchsetzung unserer Rechte oder die Organisierung von Wohnraum oder Essen. Erfolge sind dauerhaft nur kollektiv erreichbar und dazu gehört, die unterschiedlichen Lebensrealitäten zusammenzubringen und gemeinsam zu kämpfen.

Wir haben nur uns und wir können uns solidarisch zusammen tun – mit anderen Erwerbslosen und erwerbstätigen Arbeiter:innen, die für den Wohlstand anderer schuften.

von der Erwerbslosen-AG der FAU Magdeburg

[1] Erwerbslos können alle sein, die keiner Lohnarbeit bzw. bezahlten Tätigkeit nachgehen wie z. B. ALG-I- und II-Beziehende, Rentner:innen, Asylleistungsbeziehende, Sozialhilfebeziehende, Menschen, die Krankengeld erhalten oder die überhaupt kein Einkommen haben. Es heißt nicht, dass sie nicht arbeiten. Jedoch arbeiten sie meist ohne finanzielle Entlohnung.





Eindruck und Ausdruck der Arbeiterbewegung

60 Jahre „express"

Vor genau 60 Jahren – im Mai 1962 – erschien die Nullnummer des „express international". Als „express. Zeitung für sozialistische Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit" erscheint die Zeitung bis heute.

Ein wenig hat sie ihr Gesicht gewandelt: Gegründet u.a. vom Gewerkschaftssoziologen Rainer Zoll und mit einigen hauptamtlichen Gewerkschafter:innen des DGB in seinen Reihen, war der „express international" zwar der gewerkschaftlichen Grundidee verbunden, der Gedanke hinter dem „express" 1962 war aber, internationale sozialistische Diskussionen auch in den seinerzeit noch lichten deutschen Blätterwald zu übersetzen. Das Spektrum erweiterte sich, als 1966 die bereits 1954 gegründete „Sozialistische Politik" ihr Erscheinen zugunsten des express einstellte. Eine Zeit lang brachte es der express dann sogar auf eine zweiwöchentliche Erscheinungsweise.

Die zweite, inhaltlich wesentlichere, Fusion geschah 1972 mit der „Sozialistischen Betriebskorrespondenz", dem Mitteilungsblatt der Betriebsgruppen des „Sozialistischen Büros" (SB). Aus dieser Fusion stammt der bis heute genutzte Untertitel „Zeitung für sozialistische Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit" sowie die Hauptrubrik „Betriebsspiegel". Wurde diese in den 1970ern noch von aktiven Betriebsgruppen gefüllt, so ist es heute jedoch meist Aufgabe der Redakteur:innen entsprechende Kontakte zu finden und Arbeiter:innen aus den Betrieben zum Schreiben oder Erzählen zu motivieren.

Im express finden bis heute syndikalistische Themen Platz neben sozialdemokratischen, rätekommunistische neben traditionsmarxistischen. Kern ist die betriebliche und gewerkschaftliche Orientierung, die Kämpfe und Prozesses werden nach ihrer Relevanz und nach ihrer Basisorientierung beurteilt, nicht nach Gesinnungen oder Zugehörigkeiten.

Im Jubiläumsjahr erwartet uns eine Tagung im Oktober 2022 (wird angekündigt auf der Homepage), in jeder Ausgabe dieses Jahres präsentiert der express einen historischen Artikel. Wer per E-Mail ein Abo mit dem Hinweis „Mai1962" bestellt, erhält für das laufende Jahr 20 Prozent Rabatt.

von Gaspar Bartholic

express-afp.info
express-afp@online.de

Der Sommer der Anarchie

Anarcho-Poetry

RESET. Der Frühling stellt die Polizeisirenen ab. Das zur Außenwerbung der Amtsdirektionen und zur Befriedung des in Randbezirken ansässigen Unmuts angesparte Tränengas verwandelt sich in Rosen. Ins Wasser fallen Schlagstöcke, die von einer Strömung mitgezogen nicht wieder vorkommen. In der Innenstadt fliegen Chefsessel und Bürostühle aus den Fenstern, Bruchlandung auf der Ebene der Farben. Ein Bürovorstand berechnet seine Flugbahn und legt den Posten nieder, der zu diesem Zeitpunkt nicht mehr existiert. In einer Nebenstraße wird eine Geschäftsbilanz in eine Vase gestellt zur Erklärung der Vergangenheit.

Allen das Brot und allen die Zeit. Als ahmten sie junge Hunde nach laufen unsere Gedanken durch Geräuschfelder und fangen Entfernungen ein, Sprünge in einer Sprache, die weder Erniedrigungen noch Möbelkataloge ausleckt, das schönste Satzaufkommen. Diesmal geht niemand zu Boden, angelangt am Endpunkt von Formulierungen. Hier, an der Rückseite der Fragen, stehen wir dem Tag in der Tür. Satz nachlegen, heißt die Devise, uns das Wort, die Straße, die Stadt, vor allem aber: das Jetzt das Jetzt das Jetzt. Lass uns immer neu erfinden. Weil es die Zeiten nicht mehr gibt, in denen Arbeitswelten, Aktiengesellschaften und Ampelmännchen vorleuchteten.

Dass wir niemals staunten, staunen wir. Keine Ansagen mehr, kein Shop and Go auf der Richterskala des Eigentums an Konsummitteln. Eigentum kommt vor dem Fall, sagst du, und wir verlassen unser Hirn im Tank, geben den Wolken Straßennamen und bilden in Pappkartons aus Kirschkernen, Glasscherben und Metallresten tausend funkelnde Sterne, die in einem einzigen Moment vergehen. Und während Fabrikruinen mit offenen Mäulern nach Augenblicken schnappen, hören wir in den Straßen das Echo von Tänzen, die Banden bilden, Banden aus Umarmungen. Weil Anwesenheit mehr ist als Dasein auf einer Bildfläche. Durch das Pflaster bricht der Strand. Der nächste Satz ist blau.

aus Ralf Burnicki:
Lichtaspirin (Anarcho-Poetry),
Edition AV 2022

Sehr motiviert

Anarcho-Poetry

hohes Maß an Leistungsbereitschaft
gute Auffassungsgabe
flexibel einsetzbar

hohe Bereitschaft zur Mehrarbeit
stets zu unserer vollen Zufriedenheit
zuverlässig, fleißig und zielbewusst
voll und ganz teamfähig

immer aufgeschlossen und freundlich
Verhalten jederzeit einwandfrei
wir bedauern

doch betriebsinterne Belange
wünschen wir für die weitere Zukunft
Ausstellungsdatum

von Ralf Burnicki

Was ist die FAU?
Die FAU ist ein Zusammenschluss von unabhängigen, basisdemokratischen Gewerkschaften

Was will die FAU?
Als Organisation von Lohnabhängigen kämpfen wir für die Verbesserung unserer Lebensbedingungen

Wie funktioniert die FAU?
Die lokalen Gewerkschaften handeln auf Basis der Grundsätze, Statuten und Beschlüsse unabhängig und kooperieren bundesweit

FAU

Kontakt
www.fau.org/vor-ort
Veranstaltungen und Aktionen
www.direkteaktion.org/termine

Verleger:
Geschäftskommission der FAU
FAU Krefeld / Bergisch Land
c/o H5 Freiraumprojekt
Hardenbergstr. 5
47799 Krefeld

ViSdP:
Thorsten Hallmann

Druck:
Union Druckerei Berlin

DA
DIREKTE AKTION
anarchosyndikalistische Zeitung
ISSN 0949-1872